

wo er beschäftigt ist und die Arbeit um sechs Uhr morgens beginnt. In der Drahtziehergasse habe er sich eine Zigarette angezündet, und in diesem Moment sei sein Blick an dem Rechthalerschen Anwesen haften geblieben, an dem er täglich vorüberkommt und an dem er heute eine Veränderung verspürte. Solleder ging an das Haus heran und war ziemlich erschrocken über die Verwüstung, die er jetzt sah. Auf dem Bürgersteig verstreut lagen buntfarbige Seidenpapiere, ein leeres Lederetui und eine goldene Halskette; das Schaufenster des Juwelierladens hatte ein großes zackiges Loch, wohl von einem Steinwurf verursacht; tatsächlich befand sich innerhalb der Glaswände ein halber Pflasterstein, mitten in großer Unordnung und in zahlreichen Scheibensplittern thronend. Solleder war zunächst ratlos. Er traf keinen Menschen auf der Straße. Er überlegte es sich, ob er den Besitzer des Geschäftes nicht besser schlafen lasse, und lief zur nahegelegenen Polizeiwache. Zwei Schutzleute folgten Solleder unverzüglich, betrachteten am Tatort den Schaden und weckten dann Herrn Philipp Rechthaler, indem sie viele Male an der Hausglocke zerrten.

Diese Feststellungen waren im ersten Teil des polizeilichen Protokolls zu lesen. Mit jeder weiteren Wahrnehmung und Aussage wurde der Bericht eifrig fortgesetzt. So erfuhr die hiesige Presse, daß Rechthaler, der gegenwärtig allein in seiner Wohnung haust, weil seine Familie in der Sommerfrische ist, sehr erstaunt gewesen sei; er hätte nichts gehört, schimpfte über den Missetäter und berief sich im übrigen auf die Versicherungsgesellschaft, die ihm für den erheblichen Verlust gutstehe.

Ehe sich am Tatort fremde Leute sammeln und etwaige Spuren verwischen konnten, war schon ein Kriminalbeamter mit dem stadtbekanntem Hunde „Samuel“ da. Es gelang, einwandfrei zu ergründen, daß die Spuren in das Rechthalersche Haus selbst führten. Samuel lief immer wieder den Bogen ab, der sich vom Juwelierladen zur Haustüre an der Straßenecke zog. Im Treppenhaus waren nun freilich sämtliche Inwohner mobil geworden; Erwachsene und Kinder bewegten sich auf und ab, teils noch mit bloßen Füßen, teils schon in Pantoffeln. Samuel hatte es hier schwer. Aber er ließ sich nicht beirren, hielt die Nase hart am Boden, beharrte und blieb im Hause.

Indessen hatte sich der Meßner von St. Kassian gemeldet. Er erzählte, daß er heute früh wie sonst um 5 Uhr aufgestanden sei. Es wäre ein schöner Morgen gewesen. Ein leichter Nebel habe noch mit der Sonne gestritten. Der Meßner hat dann seine gewohnten Verrichtungen getan: er wusch sich, kleidete sich an, wärmte den Kaffee am Gasherd, war nach einer halben Stunde fertig, nahm den Schlüsselbund zu sich, verschloß seine Junggesellenbude, ging über die Straße, sperrte das Kirchentor von St. Kassian auf, sprach am Altar ein kurzes Gebet, goß das Öllämpchen nach, und als er die Sakristei öffnen wollte und eben den Schlüssel in das Schloß steckte, vernahm er ein ziemlich starkes Geklirr. Das war um halb sechs Uhr. Es ist nicht seine Art, neugierig zu sein, erklärte der Meßner, und so kümmerte er sich nicht um den Urheber des Geräusches; er war ganz dem bald beginnenden Gottesdienst zugetan.